Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 1

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird. Die Teilnahme an andern Militärwettmärschen ist für die Anmeldung nicht nötig.

Der *Wettmarsch Rolle—Lausanne* (25 km), unter dem Patronat des «Feuille d'Avis de Lausanne» und des «Pro Sport», ist offen für sämtliche Schweizer Geher und wird am Sonntag, 11. September, stattfinden. Am selben Tage und auf der selben Strecke wird auch der *Wettmarsch für Militärvorbereitungskurse* unter dem Patronat der «La Revue» stattfinden.

Einschreibungen für diese beiden letzten Wettmärsche sind an Herrn B. Guggenheim-Pianzola, 3 Chemin de Primerose, Lausanne, einzusenden.

Borniertheiten

Der mit verbissener Wut von links gegen unsere Volksarmee geführte Kampf treibt wunderliche Blüten. Das seit Jahrhunderten traditionelle Zürcher Knabenschießen muß gewohnheitsgemäß wieder einmal herhalten und den Parteizwecken im Kampf gegen die Landesverteidigung dienen. Ein vor den Schulhäusern an die Jugend verteiltes Blatt mit der anzüglichen Ueberschrift «Diesmal willst du nicht dabei sein...», herausgegeben von den drei Lehrerorganisationen Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Lehrer, der Lehrersektion des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste, Sektion Zürich, und der Sozialdemokratischen Lehrervereinigung Zürich in Verbindung mit dem Sozialistischen Jugendwerk Zürich und der Jugendgemeinschaft «Nie wieder Krieg», sollte als Abschreckungsmittel dienen. Das Flugblatt ist von Hunderten von Schülern mit genagelten oder ungenagelten Schuhen statt mit den Augen gelesen worden und es hat auch kein besseres Schicksal verdient. Unsere Züribuben sind hell genug, um zu erkennen, daß die gerade Verbindung zwischen Knabenschießen-«Völkermord» und «grauenhaftem Soldatentod», wie sie, erläutert durch drei Schauerhelgen, von verbohrten Schulmeisterseelen auf diesem Bogen billigen Papiers hergestellt worden ist, unwahr und unwirklich ist. Sie fühlen heraus, daß die Gründe, die von diesem schönsten aller Bubenfeste abhalten sollen, politischen Zänkereien entspringen, um die sich freudvolle, rassige Jugend einen Pfifferling kümmert. Zu oft schon haben unsere Buben mit angesehen und mit angehört, daß nicht die Volksgenossen den Frieden bedrohen, die am Sonntag freudig mit dem Gewehr an der Schulter zum Schießplatz ziehen, sondern die andern, die auf öffentlichen Plätzen und in der Presse gegen ihre Volksgenossen hetzen, die sich getrauen, die Welt ohne rote Brille zu betrachten. Unsere Züribuben kennen auch den Unterschied zwischen dem fröhlichen Geknatter im Albisgütli oben und dem unheimlichen Krachen von Schüssen am Helvetiaplatz und an der Langstraße anläßlich des jüngsten Kommunistenrummels sehr wohl. Sie wissen auch, daß unsere feldgrauen Soldaten nicht verwechselt werden dürfen mit den Angehörigen jener uniformierten Horde, die mit wutverzerrten Fratzen hinter Schalmeienkapelle und roter Fahne zu ihren soldatischen Uebungen auf die Allmend ziehen, um den ersehnten Bürgerkrieg vorzubereiten.

Zürcher Buben, laßt euch euer prächtiges Festchen, das einmal im Jahr als harmloses Vergnügen ohne irgendwelchen parteipolitischen Hintergrund Gelegenheit bieten will, einen alteingesessenen Sport zu betreiben, nicht verderben durch die Borniertheit von Fanatikern, die nur den einen Sport mit rotangestrichenem Fußball kennen. Auf der einen Seite verdammen sie Gewaltanwendung auch dann, wenn sie das Land vor dem Untergang bewahren will, verschließen aber sorglich beide Augen gegenüber den Vorbereitungen ihrer Partei, die gewaltsamen Umsturz einleiten sollen. Züribuben, singt begeistert am Knabenschießen euer «Haaruus» oder «Chum Bueb und lueg dis Ländli a» und freut euch an urchiger Schweizerart!

Im Zürcher «Volksrecht» stand unmittelbar nach der zur Durchführung gelangten Kantonalen Unteroffizierstagung Zürich-Schaffhausen (gleichzeitig hatte auch ein Arbeiter-Turn- und Sportfest stattgefunden) unter Dietikon zu lesen:

«In Dietikon wurde eine andere, für uns weniger erhebende Festlichkeit gefeiert. Die Unteroffiziere der Kantone Zürich und Schaffhausen übten sich in den soldatischen Tugenden, wie der «Limmattaler» schreibt. Ein Fest der Zerstörung, des Verderbens. Ein Fest, in dessen Mittelpunkt das Mordhandwerk triumphiert und die blutige Fratze des Militarismus grinst. Wer sind die, die mit Feuereifer sich kriegerischen Betätigungen hingeben? Es sind unsere Spießer, verbohrte Menschen mit verbohrten Ansichten, engstirnig bis dort hinaus, von der alles vernünftige menschliche Denken unterdrückenden Wahnidee des Militarismus besessen. Die Arbeiterschaft hat längst erkannt, was der Militarismus für sie bedeutet. Wir können es nicht zulassen, daß eine Macht existiert, die die Reichtümer, welche wir schaffen, fortwährend zerstört, die uns selbst immer bedroht und uns mit den Krallen in das Chaos des Krieges, des Menschenmordes hineinreißen will. Dagegen anzukämpfen, ist unsere Aufgabe. Zi.»

Der Gedankengang des Einsenders hat unter der am 21. August herrschenden tropischen Hitze offensichtlich stark gelitten. Hätte er aber noch gewußt, daß die über 400 in Dietikon anwesenden Unteroffiziere nicht lauter engstirnige «Spießer», sondern zu einem schönen Prozentsatz Angehörige des Arbeiterstandes waren, so wäre wohl ein richtiger Tropenkoller unvermeidlich gewesen. M.

Militärisches Allerlei

Der Bundesrat hat zum Kreisinstruktor der *3. Division* Oberst *Hartmann* in Bern, Sektionschef für den Unterricht bei der Abteilung für Infanterie, zum Kreisinstruktor der *5. Division* Oberst *Comtesse,* Instruktionsoffizier in Chur, gewählt.

* * *

Die *fahrenden Mitrailleure* sollen aus unserer Armee verschwinden. So lauten Meldungen aus Bern. Es besteht die Absicht, die gemäß der Truppenordnung 1911 aufgestellten fahrenden Mitrailleur-Abteilungen (1 Abteilung zu 3 Kompanien in der Division) allmählich aufzuheben oder umzuorganisieren. Diese Truppe hatte als rasch bewegliche Feuerreserve ihre Berechtigung, solange sie die einzigen Mitrailleure der Infanterie bildeten. Heute verfügt nun jedes Infanteriebataillon über eine Mitrailleur-Kompanie zu 9 bzw. 6 (Landwehr) schweren Maschinengewehren. Die große Beweglichkeit dieser Kompanien ist mit der fortschreitenden Motorisierung der Armee sichergestellt, so daß die fahrenden Mitrailleure, die überdies eine ziemlich kostspielige Waffe darstellen, in Wegfall kommen können. Zur Durchführung der vom Eidgenössischen Militärdepartement in Aussicht genommenen Maßnahmen sollen schon jetzt die Aushebung und Ausbildung fahrender Mitrailleure eingestellt werden.

* * *

Den Gebirgstruppen ist mit dem Bau von *Militärbaracken am Schwarzsee,* zu Füßen der Kaiseregg und des Schweinsberges, ein neues, geradezu ideales Uebungsgelände erschlossen worden. Noch sind zwar die Baracken, die bisher in Bern das Eidg. Statistische Amt und die Vorräte der Militärsanität beherbergten, nicht fertig aufgestellt; aber einzelne Teile sind bereits bewohnbar. So zögerten die Militärbehörden nicht lange, eine erste «Garnison» in die idyllische Gegend zu legen. In den letzten Wochen lag die Gebirgs-Infanterierekrutenschule III/2 am Schwarzsee ihrer weitern Ausbildung ob. Ausmärsche und Uebungen führten die jungen Milizen bis in die Gegend von Zweisimmen, wo sie in Verbindung mit der Gebirgs-Trainkolonne I/2 vom Waffenplatz Bulle gemeinsame Uebungen abhielten.

* * *

Die *Aluminium-Feldflasche* mit Dauerlacküberzug und mit naturblankem Aluminiumbecher ist vom Eidg. Militärdepartement an Stelle der Email-Feldflasche als Ordonnanz erklärt worden. Das neue Modell wird Offizieren und Mannschaften in der gleichen Ausführung verabfolgt.

* * *

Die Dauer der *Aufbewahrung von Militäreffekten beurlaubter Wehrmänner im Depot* beträgt inskünftig längstens drei Jahre. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind Depots der Wehrmänner, welche eine Depotgebühr bezahlen. Die Aufbewahrungsdauer betrug ursprünglich vier Jahre. Sie ist dann im Jahre 1920, als die Auswanderung und damit Deponierung bedeutenden Umfang angenommen hatten, auf zwei Jahre reduziert worden. Die neue Ausdehnung auf drei Jahre interessiert besonders die Schweizer im Auslande.

* * *

Aus den Untersuchungen eines Genfer Professors auf Grund der Körpermessungen an Rekruten der Jahrgänge 1884—86 und 1908—10 ergibt sich die interessante Tatsache, daß innert 25 Jahren die schweizerischen Stellungspflichtigen *im Mittel um zwei Zentimeter größer geworden sind.* Während das frühere Mittelmaß 163,5 cm betrug, steht heute die mittlere Körpergröße auf 165,7 cm. Damit stehen wir Schweizer etwas über dem europäischen Mittelmaß von 165 cm. Ob die Söhne der Helvetia mit der Zeit zu einem Geschlecht der Riesen ausarten werden?

* * *

Die *Manöver der 6. Division,* über die wir in nächster Nummer berichten werden, haben dem «Giornale d'Italia» Anlaß zu falschen Kombinationen geboten. Indem die Schweiz nach 18 Jahren Pause wieder Truppenmanöver veranstalte, mache sie von einem unbestrittenen Recht Gebrauch. Immerhin verrate der Entschluß, daß auch die Schweiz mit Kriegsmög-

lichkeiten rechne und ihre Verteidigung vorbereite. Während Monaten habe die Schweiz den Verlauf der Abrüstungskonferenz aus nächster Nähe verfolgen können. Sie ziehe ihre Folgerungen daraus und gehe zu Militärmanövern über. — Die Italiener sind richtig auf dem Holzweg. Divisionsmanöver werden bekanntlich bei uns seit acht Jahren regelmäßig durchgeführt. Jeden Herbst fanden für zwei Divisionen derartige Uebungen statt. Für dieses Jahr sind umfassende Manöver nur für die 6. Division vorgesehen, so daß es sich also um eine Einschränkung handelt und nicht um eine durch die ungenügenden Ergebnisse der Abrüstungskonferenz bewirkte plötzliche Kriegsvorbereitung, wie sie von der italienischen Presse irrtümlich vermutet wird.

* * *

Ueber die Abschaffung von schweren Angriffswaffen wurde an der Genfer Abrüstungskonferenz fleißig beraten. Und dabei erfährt man aus *Amerika* merkwürdige Dinge über einen neuen *Militärtank*. Auf Raupenbändern querfeldein in kupiertem Gelände soll der neue Tank 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit erreichen. Auf der Straße werden die Raupenbänder eingezogen, und dann fährt das Ungetüm gar mit 176 Kilometern Geschwindigkeit. Das Bemerkenswerteste an dem neuen Modell ist aber nicht seine enorme Geschwindigkeit, sondern eine auf der Unterseite des Tanks angebrachte Feder, die es der Maschine erlaubt, wie ein Frosch über Hindernisse hinwegzuhüpfen. Das Sprungvermögen des neuen Tanks beträgt 2,4 Meter Höhe und 9 Meter Weite. Natürlich besitzt Amerika auch schon große Bombenflugzeuge, die erlauben, den neuen Froschtank ohne weiteres durch die Luft zu befördern. Das neue Modell wurde ausgerechnet im Rüstungsfeierjahr 1932 erstmals vorgeführt. Se non è vero...

* * *

Nach einem Bericht des « Mattino » aus Neapel sollen zwei italienische Artillerieoffiziere einen Spezialapparat erfunden haben, der — den Kanonendonner abschafft. Durch seine Anwendung will man bei Geschützen aller Art die Geschosse ohne Rauch und Knallentwicklung abfeuern können. Bei den ersten Versuchen mit 75-mm-Feldgeschützen soll nur eine ganz kleine Rauchfahne und ein « Donner » in der Stärke eines aufschlagenden Hammers entstanden sein. Wenn die Meldungen der Wahrheit entsprechen, dürfte die Erfindung eine Umwälzung auf kriegstechnischem Gebiet bedeuten.

Un glorieux souvenir de 1879

Après avoir exécuté toutes les obligations découlant du traité imposé par Bismarck à l'issue de la guerre franco-allemande de 1870—71, la France s'était ressaisie et remise courageusement au travail avec son nouveau gouvernement républicain. Elle s'est efforcée d'atténuer, avec les années, dans la seule mesure du possible, le souvenir des épreuves tragiques, des deuils qu'elle avait eu à subir.

En 1879, elle avait organisé un grand tir dans le Bois de Vincennes, près de Paris, manifestation importante, grandiose, à laquelle étaient conviés les tireurs des nations amies, les Suisses en particulier. Ceux-ci répondirent très nombreux à cet appel et des trains spéciaux durent être organisés. Le port du chapeau à plumes des carabiniers était obligatoire pour chaque participant.

Les cibleries, très bien établies, comprenaient deux parties distinctes: l'une pour les tireurs de nationalité française, l'autre réservée aux invités, pour lesquels on avait construit des stalles bien indépendantes, préparées chacune pour un groupe de trois tireurs.

De nombreuses variétés de cibles étaient mises à leur disposition; l'une d'elle surtout attirait spécialement l'attention et les regards. Un premier prix, unique mais de grande valeur, y était affecté; tous les autres prix consistaient en une médaille, frappée pour la circonstance, et d'une exécution française, c'est-à-dire parfaite.

L'épreuve était ceci: tir simultané de 6 séries de 5 coups, en employant l'arme d'ordonnance nationale. Carton de format réduit et 4 cercles extérieurs rapprochés, le tout gradué de 1 à 5. Position à volonté. Le maximum pouvant être obtenu était donc 150.

A leur arrivée à Paris, les nôtres apprirent par des compatriotes établis dans la capitale une nouvelle grave: en effet, un tireur de Belgique venait d'obtenir 149 points, en se servant d'un appareil à lunette perfectionné, adapté à sa carabine. Réclamation immédiate des Suisses; il fut répondu qu'on ne pouvait guère annuler le résultat belge contrôlé, mais qu'ils étaient libres d'utiliser aussi un appareil analogue pour tirer.

Parmi les hommes venus des petits cantons, un carabinier d'Unterwalden, simple cordonnier de son métier et connu comme l'un des meilleurs tireurs de la région, résolut quand même de s'attaquer à ces 149 points. Il s'astreint pour cela au régime du lait dans une ferme de la banlieue de Paris durant deux jours, pensant être mieux en forme pour se « crocher ».

Notre homme va ensuite prendre place dans l'une des stalles libres et commence à tirer. Première série 25, deuxième 25, troisième, quatrième et cinquième idem. Ses camarades, haletants, anxieux, suivent son tir et veillent à ce qu'il ne soit pas dérangé. L'Unterwaldien ne bronche pas; il entame froidement sa sixième série, quatre coups sont déjà partis. Le cinquième devra à lui seul décider du bon renom suisse pour le tir, et le tireur d'Unterwalden, l'a compris. Ce cinquième coup se fait attendre; l'entourage est inquiet, du malaise est dans l'air. Mais que se passe-t-il? Voilà que le canon de l'arme, ferme jusqu'à présent comme un roc, se met à vaciller... Tremblette? Le carabinier se reprend, abaisse son arme et la désarme; il se tourne vers ses amis et fait en patois allemand: « Geith mer doch es Glas Wy hole! » On accourt, il prend la bouteille — c'était du rouge — et boit à même le goulot une forte rasade. Puis il essuie sa moustache touffue du revers de la main, reprend sa carabine et fait feu rapidement.

C'est fini... De nouveau, encore 25! Le vainqueur salue ce résultat en élevant au-dessus de sa tête son chapeau à plumes.

Minute émouvante. Vive la Suisse! répété cent fois éclate alors dans une ovation patriotique enthousiaste; on entoure le carabinier, on lui serre la main, on veut l'embrasser. Lui, très calme, très maître de lui, se dégage en souriant; il réclame le restant de sa bouteille, le boit et se retire tranquillement.

Le prix qu'il avait gagné était considérable. Un fusil d'ordonnance français de grand luxe, de l'argenterie, et surtout, don du gouvernement, des napoléons pour une valeur de plusieurs milliers de francs. Ses camarades tireurs, ainsi que d'autres Suisses résidant à Paris, se cotisèrent afin de le récompenser largement, eux aussi. C'est possesseur d'une petite fortune que le Suisse, roi du tir de Vincennes, rentra dans sa patrie; il l'avait du reste représentée brillamment par son adresse au tir. (Du « Carabinier vaudois ».)

Confiance

C'est avec un véritable plaisir que nous reproduisons cet article du « Cycliste militaire romand » et que nous félicitons son auteur très chaleureusement.

Nous devons, en effet, avoir confiance en nos moyens et montrer un optimisme qui est bien souvent à l'origine de tout succès. De nos jours, plus que jamais, il faut faire confiance à notre armée et nous dire que, si parfois une décision de nos chefs nous paraît manquer son but, il y a eu néanmoins un motif qui l'a dictée et qu'enfin il est permis de se tromper, car nul n'est infaillible. On ne peut juger sur le même pied celui qui agit et celui qui critique.

Les lignes qui vont suivre sont de la plume d'un